

Christine Fischer-Defoy am 22. 6. 1994 in der Köpenickerstr. 76

Die Initiative zur Anbringung dieser Tafel ging vom Bund der Antifaschisten Berlin-Mitte aus, der uns auf das bisher weitgehend unbekanntes Treffen vom 22. Juni 1944 aufmerksam machte, das hier heute vor 50 Jahren stattgefunden hat. Der Verein Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin hat Regina Scheer gebeten, die historischen Fakten zu recherchieren und auf dieser Basis haben wir uns mit dem Bund der Antifaschisten auf einen gemeinsamen Text für diese Tafel geeinigt.

Wir wollen damit an ein Ereignis erinnern, das in der Geschichte des deutschen Widerstands gegen den Nationalsozialismus leider einmalig blieb: die Zusammenkunft führender Vertreter verschiedener politischer Richtungen des Widerstands im Vorfeld des Attentats vom 20. Juli 1944. Sabine Reichwein, die Tochter von Adolf Reichwein, wird in ihrem Redebeitrag näher darauf eingehen, was hier vor 50 Jahren beraten wurde und wer daran teilgenommen hat.

Diese Tafel ist keine Ehrentafel, die einer einzelnen Persönlichkeit gewidmet ist. Dies ist eine "Denk-Tafel" in dem Sinne, daß sie ein Ereignis ins kollektive Gedächtnis dieser Stadt rückt und daß sie zum Nachdenken hierüber anregt. Sie enthält sich bewußt einer Wertung der beteiligten Personen, über deren Rolle es, was Ernst Rambow betrifft, bis heute viele Spekulationen gibt.

Lassen Sie mich deshalb hierzu einige wenige Sätze sagen:

Ernst Rambow, der seit 1919 erst der USPD und dann seit 1920 der KPD angehörte, war nach dem Reichstagsbrand 1933 verhaftet worden und blieb bis Juli 1933 in "Schutzhaft" im KZ Sonnenberg. Am 14. Dezember 1933 wurde er erneut verhaftet und 1934 wegen Beteiligung am Widerstand zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Bis 1940 saß er in Haft, nach seiner Entlassung nahm er seine politische Arbeit wieder auf, blieb jedoch unter Gestapo-Beobachtung. Bei der Verhaftung von Adolf Reichwein, Franz Jacob und Julius Leber blieb er unbehelligt. Im Sommer 1945 wurde er verhaftet, als Spitzel beschuldigt und den Sowjetbehörden ausgeliefert. Hier verlieren sich bis heute seine Spuren. Sein Todesdatum wurde auf den 31. 12. 45 festgelegt.

Ernst Rambow war, so können und müssen wir heute sagen, Opfer und Täter zugleich. Wie weit er in die Verhaftungen verstrickt war, die dem Treffen vom 22. Juni 1944 folgten, ist bis heute nicht eindeutig belegt. Hätten wir ihn deshalb von dieser Tafel streichen sollen?

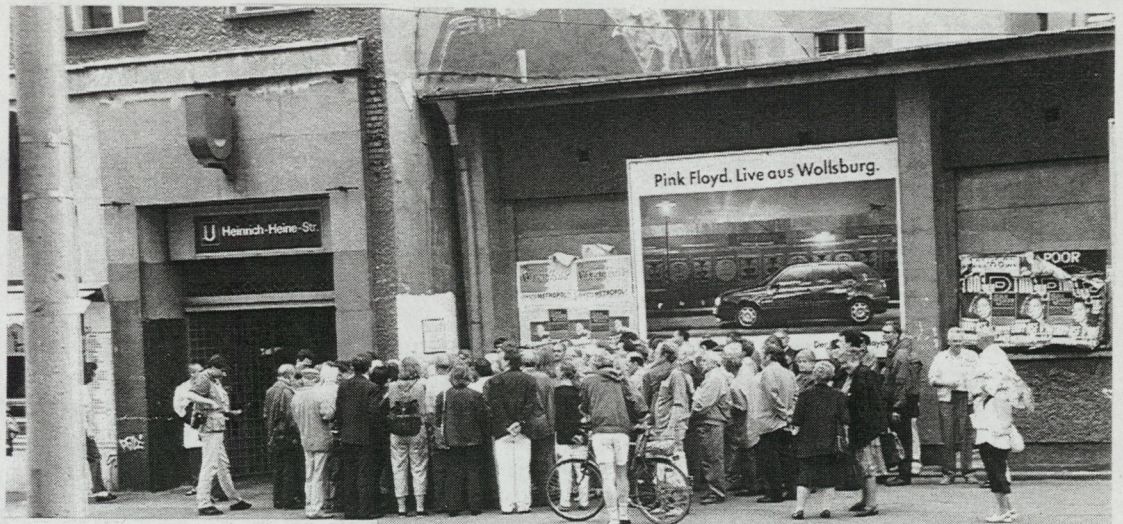
Unumstritten ist doch, daß er an dieser Zusammenkunft teilgenommen hat. Würden wir ihn heute, nachdem fast 50 Jahre über seine Rolle geschwiegen oder hinter vorgehaltenenr Hand spekuliert wurde, weiter verschweigen, so kämen wir der Wahrheit nie auf die Spur. Ursel Ertel-Hochmuth hat erst jetzt hierzu Einzelheiten veröffentlicht und kann dazu Auskunft geben.

Es kann jedoch nicht Ziel unserer Arbeit sein, mit der Debatte um Ernst Rambow alle anderen aus dem Blickfeld zu verdrängen, die mit dem Ziel einer Zusammenarbeit bei der Befreiung Deutschlands von der Nazi-Diktatur hier ihr Leben riskiert haben. Sollen wir deshalb entwerten, worum es hier am 22. Juni 1944 eigentlich ging?

Es ist nicht unsere Aufgabe, die Geschichte des Widerstands erneut zu glätten und von Widersprüchen zu bereinigen, wie dies in Ost wie West über lange Zeit geschehen ist. Es darf keine weißen Flecken geben und keine Tabuzonen, auch wenn dies im einzelnen für die Betroffenen und ihre Angehörigen schmerzhaft ist, was ich sehr gut nachempfinden kann. Umso dankbarer bin ich Sabine Reichwein und Ursel Ertel-Hochmuth, daß sie heute an dieser Veranstaltung teilnehmen.

In diesem Sinne ist dies bewußt eine provisorische Tafel, die vom Bezirk Mitte hoffentlich bald durch eine endgültige Tafel mit präziserem Text ersetzt wird. Die dafür zuständige Historische Kommission zu Berlin wird dann abschließend über die Fakten urteilen. Unsere Rolle als "Aktives Museum" sehen wir vielmehr darin, im positiven Sinne Staub aufzuwirbeln, damit die historische Wahrheit ans Licht kommt.



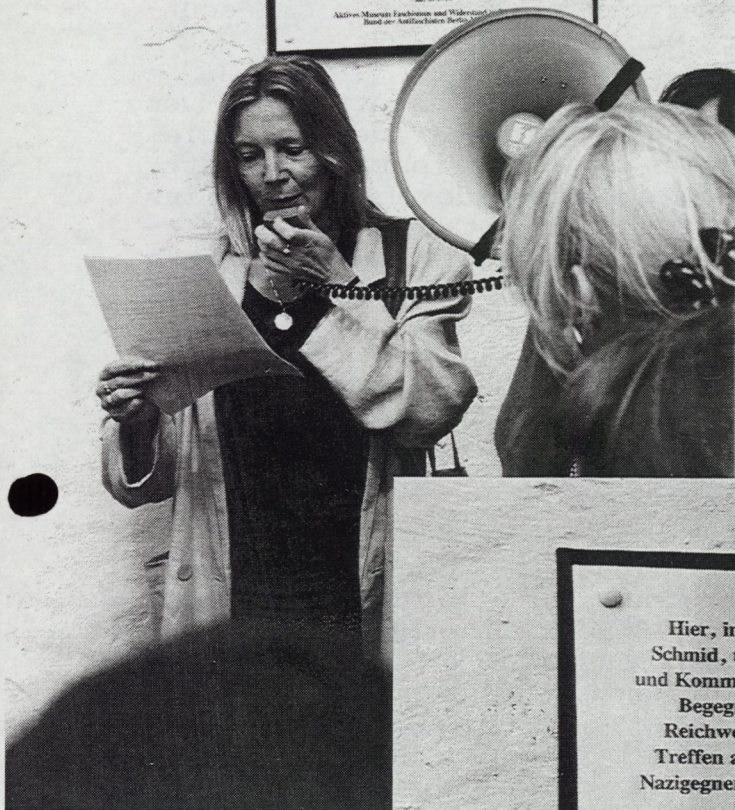


Hier, in der Köpenicker Str. 76, in der Wohnung des Arztes Dr. Rudolf Schmid, trafen sich am Abend des 22. Juni 1944 führende Sozialdemokraten und Kommunisten, um über Deutschland nach Hitlers Ende zu beraten. An der Begegnung nahmen Franz Jacob, Julius Leber, Ernst Rambow, Adolf Reichwein, Anton Saefkow und Ferdinand Thomas teil. Vor dem zweiten Treffen am 4. Juli 1944 schlug die längst informierte Gestapo zu. Hunderte Nazizegner aller Schichten wurden verhaftet. Zu den Hingerichteten gehörten:

Franz Jacob 9. 8. 1906 - 18. 9. 1944  
 Julius Leber 16. 11. 1891 - 5. 1. 1945  
 Adolf Reichwein 3. 10. 1898 - 20. 10. 1944  
 Anton Saefkow 22. 7. 1903 - 18. 9. 1944  
 Ferdinand Thomas 30. 4. 1913 - 20. 11. 1944

22. 6. 1994  
 Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V.  
 Bund der Antifaschisten Berlin-Mitte e.V.

*Aktives Museum,  
 Rundbrief, Juli '94*



Hier, in der Köpenicker Str. 76, in der Wohnung des Arztes Dr. Rudolf Schmid, trafen sich am Abend des 22. Juni 1944 führende Sozialdemokraten und Kommunisten, um über Deutschland nach Hitlers Ende zu beraten. An der Begegnung nahmen Franz Jacob, Julius Leber, Ernst Rambow, Adolf Reichwein, Anton Saefkow und Ferdinand Thomas teil. Vor dem zweiten Treffen am 4. Juli 1944 schlug die längst informierte Gestapo zu. Hunderte Nazizegner aller Schichten wurden verhaftet. Zu den Hingerichteten gehörten:

Franz Jacob 9. 8. 1906 - 18. 9. 1944  
 Julius Leber 16. 11. 1891 - 5. 1. 1945  
 Adolf Reichwein 3. 10. 1898 - 20. 10. 1944  
 Anton Saefkow 22. 7. 1903 - 18. 9. 1944  
 Ferdinand Thomas 30. 4. 1913 - 20. 11. 1944

22. 6. 1994

Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V.  
 Bund der Antifaschisten Berlin-Mitte e.V.



Ulrich Roloff-Momin

Rede zur Gedenktafelaktion des  
Aktiven Museums am 22.6.94

Kaum je in der Geschichte der Bundesrepublik hat es so heftige öffentliche Debatten um den deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus gegeben, wie in jüngster Zeit. Das ist zunächst einmal positiv, denn lange galt im Westen der militärische Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 unbestritten als Inbegriff des Widerstands überhaupt, während er im Osten Deutschlands - ebenso unbestritten - als bürgerlich-reaktionärer Rettungsversuch der letzten Stunde interpretiert wurde. Hier stand gleich nach Beendigung des Krieges die Identifikation mit dem Widerstand der Arbeiterbewegung im Vordergrund. Jetzt erst scheint es möglich, die Widerstandsforschung von ideologischen Vereinnahmungen zu befreien und in den Streit um ihre objektive Bewertung einzutreten.

Deshalb kommt der Gedenktafel, die heute hier in der Köpenickerstraße angebracht wird, eine besondere Bedeutung zu: Sie erinnert an ein Ereignis, das erst jetzt in seiner Tragweite für den deutschen Widerstand angemessen gewürdigt werden kann.

Hier an diesem Ort fand vor 50 Jahren im Vorfeld des Attentats vom 20. Juli 1944 eine Zusammenkunft führender Vertreter der verschiedenen am Widerstand beteiligten Gruppen und Organisationen statt. Dazu gehörten neben den Kommunisten die Sozialdemokraten Julius Leber und Adolf Reichwein, die beide nach Stauffenbergs Vorstellungen im "Schattenkabinett" einer demokratischen Regierung für Ministerposten im befreiten Deutschland vorgesehen waren.

Nun endlich, im elften Jahr nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten, schien das möglich, was bereits 1933 notwendig gewesen wäre, um in Deutschland und der Welt die Ermordung von Millionen Menschen zu verhindern. Dazu ist es 1933 nicht gekommen, und auch 1944 wurde eine solche Zusammenarbeit innerhalb weniger Wochen von der Gestapo im Keim erstickt.

Ich will hier nicht auf Einzelheiten dieses 22. Juni 1944 eingehen, das ist Sache der Geschichtsforschung, die sich diesem Thema nun vorbehaltlos und ohne ideologische Scheuklappen annehmen kann. Die Bedeutung dieses Ereignisses liegt für mich in dem Symbolgehalt, den dieses Ereignis für den deutschen Widerstand hat.

Lassen Sie mich hier deshalb noch einmal betonen, was ich im Zusammenhang mit den jüngsten Debatten um die "Gedenkstätte Deutscher Widerstand" gesagt habe: Für mich ist dieser Widerstand unteilbar, und es gehören alle Menschen dazu, die Hitler und das Herrschaftssystem des Nationalsozialismus zu beseitigen versuchten - unabhängig davon, was sie nach 1945 getan haben:

- dazu gehören die kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeiter, die 1933 Flugblätter verteilten und der Rüstungsindustrielle Oskar Schindler;